

Usem "Gloggegglüüt"

Autor(en): **Häggi, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **18 (1955-1956)**

Heft 1 [i.e. 2]

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-186026>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Usem «Gloggegglüüt»

Znacht am See

Ghöörscht, wies Wasser chund und gaad,
gutschet und as Ufer schlaad,
muescht di mängsmaal bsine:
Chunts von ussen ine
oder isches s eigi Häärz:
Schlaag uf Schlaag wie Freud und

Schmäärz?

I der Sunn — am heitere Taag
laasches choo, wies chund und maag,
aber timberets — i der Nacht,
isches wien e gheimi Macht,
meinscht, de ghöörischt Geischerstime,
und die Töön vergissischt nüme:
Bald wie Juuchzer, bald wie Chlaage,
tunkel wie die letschte Fraage . . .
s wird der eige zmuert deby,
s ziet di furt, weisch nüd wohy,
ales flüübt grad wien es Meer,
wie wänn d Wält versunke wäär,
tauchscht drin under, gspüürsches nüme,
nu e Stimm na under Stime . . .

S Glück

S Glück, das häd syn eigne Chehr,
chascht em nüd bifele.
Wänt am wenigschte draa tänkscht,
staats scho uf der Sele.

Lyslig chunts — und lyslig gaats
wien es Liecht, wo löscht.
Eerscht, wänns nümen umen ischt,
gspüürscht, es fäält der s Bescht.

S staad na ales a sym Oort,
ales schynt wie suscht,
nu e Stimm, e liebi Stimm,
schwiget i der Bruscht.

Wie de Brune vor em Huus,
wänn er nüme singt —
wien es Glaas, wo klinglet häd,
wänns eismaal verspringt . . .

Sundig diheim

«Sundig!» lüüted ali Glogge,
«Sundig!» lüüchtets deet am Rää,
«Sundig!» lached ali Blüemli,
glänzt und glitzeret jede Stei.

«Sundig!» flüschteret es Lüftli,
singt es Bächli hinderem Huus,
und en Ängel, meint me, tüüsli
heimli deet de Wääg duruus.

Glanz und Liecht uf ale Wääge,
und en Friden und e Rue!
Isches nüd, de Härrgott luegi
hinderem blaue Voorhang zue?

Lääbeslauf

Hand i Hand
mitenand
wandereds durs Früeligstand,
güned Bluemen a de Wääge,
stoffled gmüetli dur de Rääge
und sind glückli wie zwei Chind,
jung und luschtig, wies halt sind!

Hand i Hand
mitenand
träageds dänn de Soorgechratte
bald der Sunn naa, bald am Schatte,
und wänn s ander nüme maag,
nimt em dises d Buurdi aab

Hand i Hand
mitenand
stüüreds dänn in aler Rue
alsgmachs gägem Alter zue.
Uf em Bänkli vor em Huus
ruebeds na vom Schaffen uus.

Nüd sälbänder,
ganz älei
gaad zletscht jedes wider hei.
S bruucht kän Stücke meh, kän Staab,
s Ärdegwand leits frööli aab,
znacht bim goldige Stäärneschy
zied d Seel i de Himel y.